

## Ältere und mittlere Steinzeit.



Ranis, Dlfenhöhle.  $\frac{1}{1}$ .







# Die Bedeutung der Funde aus der Ilsenhöhle unter Burg Ranis für die Altsteinzeit Mitteleuropas.

Von Dr. Werner Sülle, Institut für germanische Vorgeschichte und Frühgeschichte der Universität Berlin.

Mitarbeiter der Landesanstalt 1929—1935.

Es ist bei der weitreichenden und umfassenden Forschungsrichtung von Hans Sähne nicht leicht zu entscheiden, welchem Abschnitt der Vorzeit sein besonderes Interesse gegolten hat. Das ist aber gewiß, daß seine erste Liebe den Problemen der Altsteinzeit gehörte und daß er in seiner Lebensarbeit immer wieder Entscheidendes zu ihrer Lösung beigetragen hat. Es sei nur an die „Kolithenfrage“ erinnert, der er nicht nur mit theoretischen Erwägungen, sondern auch mit praktischen Versuchen zu Leibe rückte und so zu der Unterscheidung von echten und Pseudowerkzeugen Wichtiges beitragen konnte. Schon früh (1907) hat er auch zusammen mit dem befreundeten Geologen E. Wüst eine wissenschaftlich genaue Bearbeitung des damals wichtigsten altsteinzeitlichen Fundplatzes Mitteleuropas von Weimar — Taubach — Ehringsdorf in Angriff genommen und dabei auf die große Bedeutung dieser Fundstelle für die Altsteinzeit Mitteleuropas hingewiesen. Schon damals erkannte Sähne, daß die Hauptaufgabe in der Herausarbeitung einer detaillierten lokalen Chronologie besteht und nicht in einer unfruchtbaren Diskussion über die Einstufung in das westeuropäische Schema. Reisen nach Frankreich erweiterten seinen Gesichtskreis und ein reger Gedankenaustausch mit dem Anthropologen Hermann Klaatsch brachte wichtige neue Erkenntnisse. Fast möchte man es bedauern, daß Sähne diese bleibenden Erkenntniswerte nicht schriftlich niedergelegt hat, wenn er auch viele Anregungen und Wegweisungen mündlich und durch seine Museumsarbeit weitergab. Als er dann nach Begründung seiner Landesanstalt die Betreuung der Vorgeschichte Mitteleuropas übernahm, galt sein Interesse selbstverständlich besonders auch der Altsteinzeit. Der Erwerb einer reichen Sammlung von Funden aus Ehringsdorf und ausgewählt guter und zahlreicher Vergleichs-Stücke aus Frankreich und Belgien, der Sammlung Brecht usw. legte bald den Grundstock zu einer vorbildlichen Altsteinzeitsammlung, die gleichermaßen der Forschung und Lehre auf diesem Gebiete dienen konnte. Bald kamen auch dazu Funde aus dem engeren



Forschungsgebiet der Landesanstalt, von denen nur die bei der von *Sahne* geleiteten Ausgrabung in *Kabuz* gehobenen erwähnt seien. Als die Erweiterung der Landesanstalt es ermöglichte, über die stets fast die verfügbaren Kräfte übersteigenden Bergungsarbeiten hinaus planmäßige Ausgrabungen zu unternehmen, begann unter der Ausgrabungsleitung von *J. Andree* die Durchforschung eines vielversprechenden Höhlengebietes in der Umgebung von *Kanis*, Kr. *Ziegenrück*. Ein Zufall bescherte bald darauf eine ausnehmend reiche *Murignacien*-fundstelle bei *Breitenbach* Kr. *Zeitz*, deren Ausgrabung *Sahne* damals *Niklasson* übertrug. Die wichtige *Magdalénien*-station bei *Saaleck* konnte der Verfasser in *Sahnes* Auftrag untersuchen und die Neuaufstellung des *Altsteinzeitsaales* ergab ihm reiche Gelegenheit, die Probleme der mitteldeutschen *Altsteinzeit* durchzuarbeiten. Damals entstand in mir der Wunsch, durch Untersuchung einer mitteldeutschen Höhle Grundlagen für eine exakte Stufenfolge des mitteldeutschen *Paläolithikums* zu gewinnen, über dessen Eigenart gegenüber dem westeuropäischen und dessen Verwandtschaft mit osteuropäischen Lebenskreisen für uns kein Zweifel bestand.

Als der Besitzer der Burg *Kanis*, *Major a. D. von Breitenbuch*, bei der Untersuchung der unterhalb der Burg gelegenen *Ilsehöhle* unzweifelhafte Spuren *diluvialer* Schichten feststellte und in verständnisvoller Weise eine wissenschaftlich exakte Ausgrabung in Zusammenarbeit mit der Landesanstalt vorschlug, war ich glücklich, den Auftrag zur Voruntersuchung von *Sahne* zu erhalten, trotzdem die technischen Schwierigkeiten bei dieser Ausgrabung von vornherein als ungewöhnlich bezeichnet werden mußten. Diese Voruntersuchung konnte im Herbst 1932 durchgeführt werden und sie zeigte, daß hier eine Höhle vorlag, die nicht nur Ablagerungen der letzten *Eiszeit*, sondern höchstwahrscheinlich auch der letzten *Zwischeneiszeit* enthielt. Die Anwesenheit des Menschen in dieser *Warmzeit* konnte freilich nur aus winzigen *Kohlestückchen* erschlossen werden, aber in großzügiger Weise willigte *Sahne* in den Plan, mit erheblichen Mitteln die Höhle nunmehr ganz auszugraben. Das *Schicksalsjahr* 1933 ließ es zunächst nicht zur Ausführung dieses Planes kommen, aber im Februar 1934 konnte ich mit Unterstützung der *Notgemeinschaft* die Pläne zur Tat werden lassen. In siebenmonatiger Tätigkeit wurde ein wichtiger Abschnitt der Höhle planmäßig untersucht und die Ergebnisse der Ausgrabung anschließend in einer Sonderausstellung auf der ersten Tagung des *Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte* in *Halle* gezeigt. Hatten die ersten Monate der Ausgrabung infolge der notwendigen umfangreichen Vorarbeiten zunächst nur wenig *Fundmaterial* erbracht, so



daß die Geduld der Ausgräber auf eine harte Probe gestellt wurde, war es desto erfreulicher, als sich endlich aus der warmen, zwischeneiszeitlichen Schicht überraschend reiche Funde einstellten. Es wird mir unvergeßlich bleiben, als ich meinem verehrten Lehrer, der damals leider schon durch seine Krankheit an der Teilnahme an der Grabung verhindert war, die ersten wichtigen Funde nach Halle bringen konnte. Er erkannte selbstverständlich sofort ihre Bedeutung und gab seiner großen Freude Ausdruck, in ihnen eine Bestätigung zu sehen für Gedanken, die er sich schon lange von dem Verlauf der Altsteinzeit in Mitteldeutschland gemacht hatte. Deshalb sollen auch hier in der seinem Gedenken gewidmeten Schrift einige kurze Angaben über die Bedeutung dieser Funde beigesteuert werden, auch wenn die gründliche Durcharbeitung des Materials noch nicht erfolgen konnte.

Schon die Lage der Isenhöhle weist auf ihre Bedeutung hin, denn sie ist in jenem schmalen Streifen zwischen nordischem Inlandeis und alpiner Vorlandvergletscherung gelegen, der die weiten eisfreien Flächen des Ostens mit den wärmeren Strichen Westeuropas verbindet. Selbst bei der größten Ausdehnung des Eises blieb die nächste Umgebung von Eis verschont, aber andererseits gehört diese Landschaft doch zu der Randzone der vereisten Fläche, in der offenbar eine besondere Anreicherung von Jagdtieren den altsteinzeitlichen Jägern besonders günstige Jagdmöglichkeiten bot. In den Bryozoönrissen des Jechsteins boten zahlreiche kleinere und größere Spalten und Höhlen Mensch und Tier Unterschlupf. Außerdem barg die etwa einen Tagemarsch entfernte Endmoräne der größten Eiszeit das begehrte Feuersteinmaterial.

Ein zweiter großer Vorzug ist die ungestörte Lagerung der Fundschichten. Eine im Mittelalter abgelagerte 2—3 m starke Schicht aus Bauschutt hatte die eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Schichten besonders gut geschützt, über dem größeren Teil der zwischeneiszeitlichen Schichten lag die eingestürzte Decke eines großen Teiles der ehemaligen Höhle. So waren spätere Störungen und Verwühlungen ausgeschlossen. Das Profil war auch dementsprechend eindeutig und klar, zumal die einzelnen Schichten durch stärkere Ablagerungen voneinander getrennt waren.

Das 7 m mächtige Profil ist in dieser Vollständigkeit bisher in keiner mitteldeutschen Höhle aufgeschlossen worden. (Abb. I.) Das Liegende bildet überall der waagerecht gebankte Jechstein, dessen zirka 1 m mächtige Verwitterungsschicht deutlich beweist, daß die Höhle längere Zeiträume hindurch unbesiedelt offen gestanden haben muß. Die folgende meist dunkelbraune und lehmige, mit stark verwitterten Dolomitbrocken



durchsetzte Ablagerung zeigt schon durch die Art ihrer Bildung eine warme Entstehungszeit an. Reiche organische Reste in der Schicht, Abdrücke von Gräsern und eines Buchenblattes beweisen diese Vermutung. Deutlich heben sich sofort in dieser zwischeneiszeitlichen braunen Schicht zwei reiche Fundschichten heraus. Die untere ist offenbar infolge starker Begehung der Höhle grau gefärbt und wir haben sie daher die graue

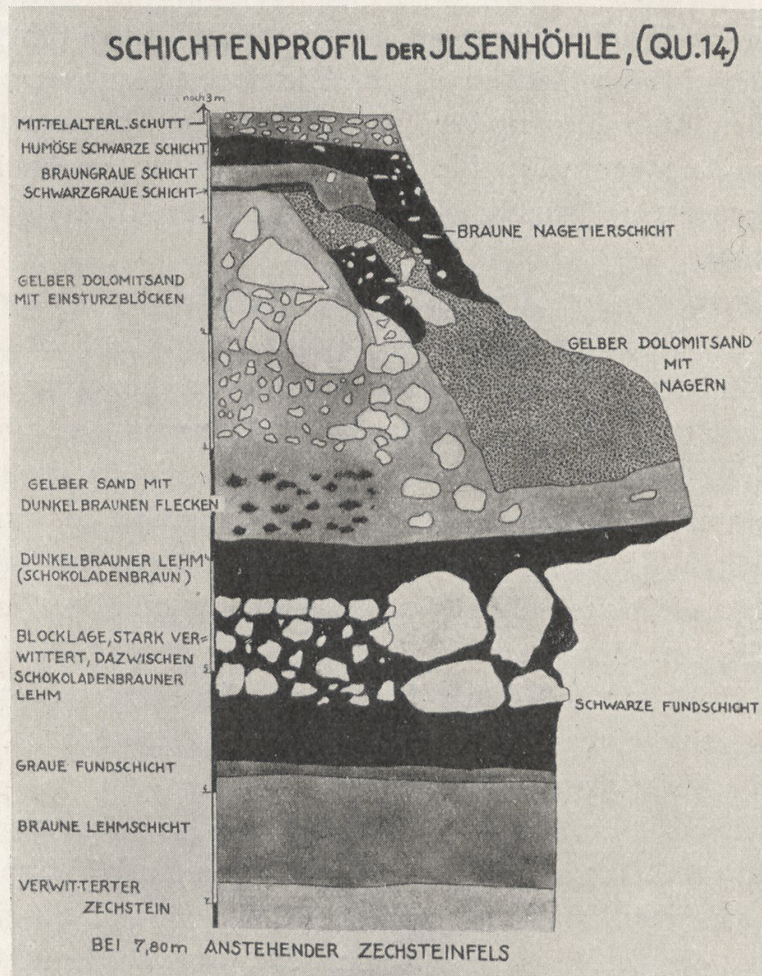


Abb. I. Profil der Jisenhöhle.

Schicht genannt, die höhere ist durchweg mit Kohlestückchen (Holz- und Knochenstückchen) durchsetzt und deshalb als schwarze Schicht bezeichnet worden. Ein ganz markanter Einschnitt in der braunen Schicht läßt sich durch den damals erfolgten Einsturz der großen Höhle erkennen, der erst nach Ablagerung der schwarzen Fundschicht erfolgt ist, vielleicht aber noch während der Anwesenheit des Menschen. Ungefähr ebenso mächtig wie die ganze braune Schicht ist die darüberliegende gelbe, die aus gelbem Dolomitsand und scharfkantigen, fast gar nicht verwitterten Dolomit-



brocken besteht. Ihrem ganzen Habitus nach ist sie in einer kalten Zeit entstanden, sie wird besonders in der Westspalte überlagert von einer ungewöhnlich mächtigen Nagetierschicht, die aus den Knöchelchen unzähliger Nager der Tundra besteht. Man kann in dieser gelben Schicht nur das Produkt der letzten Eiszeit sehen, zumal darüber eine dünne Schicht mit Spätmagdalénien liegt, das von humösen Schichten mit vorgeschichtlichem Scherbeninhalt überlagert wird.



Abb. 2. Feuersteingeräte aus der schwarzen Schicht, Ilsenhöhle bei Ranis.  $\frac{1}{2}$ .

Die größte Bedeutung kommt aber dem Inhalt der Fundschichten zu. Von den bisher nicht zahlreichen Spätmagdalénienfunden war schon die Rede. Sie mögen in anderen Höhlen reicher vertreten sein, hier sind sie der Datierung wegen wichtig. Auch in der Nagetierschicht fanden sich Magdalénien-Geräte und an der Unterkante der Nagetierschicht sogar der Unterkiefer eines Kleinkindes. In der gelben Dolomitenandschicht weisen zwar zerschlagene Knochen auf die Anwesenheit des Menschen hin, auch einige Feuersteingeräte (Abri-Auditspize) könnten am ehesten als Aurignacien gedeutet werden, wozu die Anwesenheit von Kentier und vielen Pferden passen würde. Die wichtigsten Funde enthielten aber die schwarze und die graue Fund-



schicht. Die schwarze Schicht lieferte uns eine größere Anzahl von prachtvollen Feuersteingeräten (Abb. 2), die in ihrer Technik den Funden von Ehringsdorf auffallend ähnlich sind. Sie stehen ihnen ja



Abb. 3. Knochen- und Feuersteingeräte aus der grauen Schicht, Ilsenhöhle bei Ranis. (Unteres Bild  $\frac{2}{3}$ .)

auch räumlich und zeitlich nahe, und ergänzen in vielem das dortige, leider nicht planmäßig erfassbare Fundinventar. Die größte Überraschung bot aber die darunterliegende graue Fundschicht. Einmal enthielt sie überraschend viel Knochenmaterial, das in allen Zügen den Funden der



sog. protolithischen Knochenkulturen entsprach, und zum andern waren damit Feuersteingeräte von so vollendeter Form vergesellschaftet, wie man sie nur aus dem Solutréen kannte. (Abb. 3 u. Bild S. 25.) Selbst wenn es sich herausstellen sollte, daß nicht alle Formen der sog. Knochenkultur als Werkzeuge anzusehen sind — von den sogenannten Glockenschabern und gewissen Spitzen möchte ich die Artefaktnatur bei den Funden der Ilsehöhle auf alle Fälle für sehr wahrscheinlich halten — so ist es doch gewiß, daß wir hier vom Menschen veränderte Knochenstücke vor uns haben, die für einen gewissen altsteinzeitlichen Kreis kennzeichnend sind. Die Feuersteingeräte sind insofern von besonderem Wert, als sie einmal das Problem des Solutréen ganz neu aufrollen, zweitens in der Vergesellschaftung mit der „Knochenkultur“ beweisen, daß es keine reine Knochenkultur war, drittens aber auch für die Entstehung der Ehringsdorfer Kultur die überraschende Tatsache ergeben, daß eine Feuersteintechnik mit Flächenretusche ihr vorausging. Damit bieten die Ilsehöhlenfunde die Möglichkeit, die Probleme eines faustkeilfreien Altpaläolithikums ganz neu zu beleuchten und somit für Mittel- und Osteuropa eine eigene, vom Westen unabhängige Entwicklung nachzuweisen. Es wird von jetzt an nicht mehr möglich sein, diese Funde nur als „atypische“ zu bezeichnen. Daß aber mit den Ilsehöhlenfunden gleichzeitig die Frage nach der Entstehung der im Jungpaläolithikum in Europa allein herrschenden Klingenkultur gestellt ist, als deren Träger wir später den Menschen fälischer und nordischer Rasse sehen, das ist deshalb von weit über den Rahmen der Sachwissenschaft hinausgehender Bedeutung, weil damit die Geschichte unseres Volkes, die mit dem Auftreten von Menschen unserer oder uns verwandter Rassen beginnt, um Jahrzehntausende zurück ausgeweitet werden kann. Um dieses Zieles willen haben wir gern all die unzähligen Schwierigkeiten dieser Ausgrabung auf uns genommen und werden sie auch weiterhin auf uns nehmen, um dieses Ergebnisses willen soll auch diese Arbeit unter dem Gedenken an Hans Sähne stehen, der sie mit allen Kräften gefördert und unterstützt hat.